



ZweiOrgelnTag

Orgeln im

Grossmünster Zürich (IV/P/67)

und in der

Grubenmannkirche Hombrechtikon (III/P/35)

nach

Dispositionen von Viktor Schlatter

Rudolf Meyer

Eine gemeinsame Veranstaltung von Metzler Orgelbau AG, Dietikon,
und Orgelbau Kuhn AG, Männedorf, am 10. November 2007

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

A.	ZUM GELEIT	2
B.	HOMBRECHTIKON	3
	1. Kirche	3
	2. Orgeln	3
	3. Organisten	4
	4. Kalkanten.....	5
C.	GROSSMÜNSTER.....	6
	1. Kirche	6
	2. Orgel 1876.....	6
	3. Orgel 1960.....	7
	4. Organisten	9
	5. Orgelkrieg am Grossmünster	9
D.	BEOBACHTUNGEN ZU BEIDEN INSTRUMENTEN.....	11
E.	VIKTOR SCHLATTER UND ZEITGENOSSEN	12
	1. Viktor Schlatter.....	12
	2. Hansueli Metzler	15
	3. Paul Hintermann (1910-1993).....	16
	4. Heinz Wehrle	16
	5. Hans-Joachim Schacht	17
	6. Friedrich Jakob	17
	7. Rudolf Bruhin	17
	8. Theodor Käser	18
	9. Rudolf Scheidegger.....	18

ANHÄNGE

1. Disposition Hombrechtikon gemäss Vertrag vom 16.10.1867
2. Disposition Hombrechtikon von Johann Luz, Bild ¹
3. Disposition Hombrechtikon, Projekt Viktor Schlatter 07.09.1949
4. Disposition Hombrechtikon gemäss Offerte von 1959, Bild ¹
5. Abnahmebericht von Viktor Schlatter vom 23.12.1960
6. Disposition aus «Der Orgelbau im Kanton Zürich» von F. Jakob, Band I, Seite 26/27
7. Disposition Grossmünster von KUHN 1876, Bild ¹
8. Disposition Chororgel Grossmünster von KUHN 1913
9. Dispositions-Synopse 1876/1913
10. Dispositionsentwurf Grossmünster und Prospektskizze METZLER
11. Prospektidee Walter Supper
12. Kirchenbote Mai 1958, Viktor Schlatter
13. Bild METZLER-Orgel und -Spieltisch Grossmünster ²
14. Bericht der Kirchenpflege: «Die Beurteilung unserer neuen Orgel»
15. Zeitungskritik «Die Tat»: «Eine Orgel, die spuckt»
16. Zeitungsartikel «Die Tat»: «Ein Ja zur Grossmünsterorgel!»
17. Eingabe vom 21.12.1955
18. NZZ vom 14.01.1956
19. Brief Günther Ramin vom 16.01.1956
20. Fragenkatalog vom 01.03.1956
21. Expertenbericht vom 29.06.1956
22. Bericht von Max Maag vom 10.09.1955
23. Ein paar Mensurvergleiche
24. Bild Viktor Schlatter ³
25. Bild Viktor Schlatter und Hans Vollenweider vom 01.01.1970 ³
26. Bild Poul-Gerhard Andersen ⁴
27. Bild Paul Hintermann ⁵
28. Disposition Steinmaur ref. 1928
29. Disposition Rüti ref. 1936
30. Disposition Wasserkirche Zürich 1942
31. Bericht von Dr. Bernhard Billeter

Bildnachweis:

¹ Orgelbau Kuhn AG

² Metzler Orgelbau AG

³ Archiv Grossmünster Zürich

⁴ Internet: <http://www.musikhistoriskmuseum.dk/reg/andersenx.htm>

⁵ Familie Martin + Katharina Schmidt-Hintermann

A. ZUM GELEIT

Zuallererst geht mein Dank an all jene Persönlichkeiten, die mir bei der Erstellung dieser kleinen Dokumentation durch bereitwillige Auskünfte behilflich gewesen sind.

Bernhard Billeter
 Rudolf Bruhin
 Friedrich Jakob (für die Durchsicht der Dispositionen Grossmünster)
 Theodor Käser
 Hansueli Metzler
 Hans-Joachim Schacht
 Rudolf Scheidegger
 Heinz Wehrle
 Ruth Haab i. Fa. KUHN (Layout)

Besonders erwähnen möchte ich auch die Kirchgemeinden Hombrechtikon und Grossmünster Zürich für den Archivzugang.

Es ist mir eine grosse Freude, dass unser ZweiOrgelnTag in dieser Art zustande gekommen ist. Ohne die geistige, ideelle und materielle Mitträgerschaft von Dieter Utz (Orgelbau Kuhn AG) und Andreas Metzler (Metzler Orgelbau AG) wären wir heute nicht beisammen! Ich freue mich ganz besonders, dass uns der neue Grossmünsterorganist Andreas Jost mit seinem grossen Können begegnet. Und Bernhard Billeter, auch einer der wichtigen Zeitzeugen, beehrt uns mit seinem Aufsatz über dieselbe Orgel (Anhang Nr. 31).

Im Rahmen unseres Projekttages habe ich versucht, zu beiden Orgeln ein Portrait zu skizzieren. Es bleibt dabei, da allein schon das Gebiet v.a. rund um die Grossmünsterorgel für eine Dissertation ausreichen würde. Wichtig sind mir Bezüge zwischen Menschen und Orgeln. Meine Auswahl an Dokumenten, Fakten und Ereignissen ist daher ausdrücklich unvollständig. Dennoch meine ich, dass es an der Zeit ist, zum für den Schweizer Orgelbau bedeutenden Erneuerungsjahr 1960 eine Schrift bereitzustellen. Für ihren Inhalt übernehme ich die persönliche Verantwortung.

Wenn auch die kurze Episode des Orgelkrieges hier auftaucht, so deshalb, weil bis in jüngste Zeit solche Diskussionen stattfinden. Mehrere Male war der Schreibende selber Urheber, allerdings gescheiterter Rettungsaktionen in der Tonhalle Zürich 1985 und beim Ersatz der 69-jährigen Berner Münsterorgel von 1930 im Jahr 1999. EKD (Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege) und das Departement des Innern sahen gemäss einer späteren Insiderinformation ihre Glaubwürdigkeit bedroht und konnten durch Beharren an gefassten Beschlüssen einen mittleren Staatskandal verhindern. Doch seien wir uns bewusst, dass die Gegensätze zwischen alter und neuer Grossmünsterorgel ein Vielfaches von denjenigen der beiden Berner Münsterorgeln darstellt, d.h. Schlatters Vorhaben viel provokativer betrachtet wurde.

Rudolf Meyer, Winterthur, 2007

B. HOMBRECHTIKON

1. Kirche

1308	Kapelle (14 m x 8.5 m)
1369	Eigener Priester
1495	Pfarrei Hombrechtikon
1500-1520	Spätgotische Kirche (19 m x 12.5 m)
1520-1525	Reformation
1646	Kirchenvergrößerung
1758/59	Neubau durch Jakob Grubenmann, der 1758 daselbst starb
1869	Kirchenrenovation im Zeitstil
1878	Fensterstiftung von Albert Leuthold, Lima
1957	Unwetter zerstört die Nordfenster im Kirchenschiff, Renovation drängt
1959/60	Kirchenrenovation durch Hans und Jost Meier, Wetzikon, unter Leitung von Prof. Dr. Linus Birchler
2001	Sanfte Kirchenrenovation mit Wiederkolorierung der Stuckaturen

2. Orgeln

1867	Erste Orgel auf der Empore mit 21 Registern von KUHN & SPAICH (Anhang Nr. 1)
1912	Zweite Orgel von KUHN im Chorraum mit 3 Manualen (Anhang Nr. 2) Disposition Johannes Luz, Organist am Fraumünster Einbau eines elektrischen Gebläses
1927	Ausreinigung der Orgel durch KUHN, nichtausgeführte Winddruckerhöhung und Umintonation durch Philipp Ziegler
1934	Revision: Flauto amabile 8' anstelle von Vox humana. Keine Massnahmen ergriffen gegen die massive Fliegenplage von Seiten der nahen Landwirtschaft
1948	Expertise von Viktor Schlatter vom 24.11. mit Neubau- empfehlung
1949	Dispositionsvorschlag mit 37 Registern von Viktor Schlatter vom 07.09., geht an METZLER und KUHN (Anhang Nr. 3)
1950	Besichtigung der neuen Meilemer KUHN-Orgel
1951	Auseinandersetzungen über den Orgelstandort
1951	Beschluss der Kirchgemeinde einer Kirchenrenovation und neuer Orgel

- 1952 Besichtigung der neuen Orgeln in Hittnau (METZLER), Pfäffikon und Bäretswil (KUHN)
- 1952 Zentraler Streitpunkt beim Orgelneubau: der Standort
- 1958 3 approximative Offerten von GENF, KUHN und METZLER für Neubau, Projektstudie, Werkvertrag KUHN 23.12., diverse Korrekturen mit Viktor Schlatter
- 1960 Leitungswechsel bei KUHN infolge Todes von Dir. Jean Walch
 23.12.: Einweihung der neuen KUHN-Orgel mit 34 Registern (Anhang Nr. 4), Abnahmebericht von Viktor Schlatter vom 23.12. (Anhang Nr. 5), Kosten Fr. 99'213.--.
 Für die Orgelplanung zeichnete Hans-Joachim Schacht (von Schuke Berlin herkommend) verantwortlich, für die bei KUHN erstmalige offene Intonation Henk Vosters (aus Holland), für die Zungen Paul Beurtin.
 Firma KUHN beschritt auch zum ersten Mal den Weg einer dreimanualigen, vollmechanischen Orgel, mechanische Registratur für die Manuale, pneumatisch für das Pedal.
 Die Mensuration erfolgte wohl aufgrund nichtbelegbarer Kontakte zwischen Viktor Schlatter und KUHN.
 (vgl. Anhang Nr. 23)
- 1976 Erste Revision, Ergänzung des Hauptwerkes durch Cornett 5f. 8', Umstellung der Klarine 4' im Pedal zu Zinke 8', neue Pedalkombinationsschaltung, paralleles Pedal, veranlasst durch Rudolf Meyer
- 2002 Zweite Revision mit Veränderungen an den Manualkoppelübersetzungen

3. Organisten

- 1869-1887 Otto Nauer
- 1879-1892 Heinrich Heusser
- 1882-1832 Heinrich Heusser-Lätsch, Sohn
- 1933-1963 Karl Heusser-Baschmann, Enkel
- 1963-1975 Karl Nater
- 1963-2003 Erich Wildermuth
- 1976-1995 Martin Brombacher
- 1996 Annemarie Nater, Schwester von Karl Nater
- 1996 Barbara Precek-Huber
- 2004 Thomas Gmür

4. Kalkanten

1869-1872	Robert Leuthold
1870-1874	Knaben: Friedrich und Ferdinand Walder
1871-1872	Heinrich Schmid
1875-1883	Werner Schmid
1884-1902	Albert Bischoff
1902-1905	J. Treichler
1906-1912	Alwin Staub
1914	Otto Staub, Not-Kalkant bei Strompannen

NB: Bloss zwei Generationen der Familie Huber walteten 1917-1994 als Sigristen!

C. GROSSMÜNSTER

1. Kirche

	Chorherrenstift St. Felix und Regula mit erster karolingischer Anlage
Vor 1100	Auf Fundamenten einer dreischiffigen Anlage begonnen
1104	Erste Altarweihe
1150	Bau des Langhauses
1160	Zwölfbotenkapelle
1200	Kreuzgang
ab 1300	Ausbau gemäss S. Ambrogio Mailand, allerdings als Emporenbasilika
1487-1492	Erhöhung der Türme und Aufsatz von Spitzhelmen
1646	Erhöhung des Mittelschiffes
1763	Brand des Nordturmes, Joh. Jakob Breitingen vereitelte einen Kirchenneubau
1781-87	Bau der nachgotischen Turmabschlüsse, Abbruch der roman. Glockengeschosse
1897/1911-14	Innenrenovation
1831-1837	Aussenrestaurierung

2. Orgel 1876

1418	Orgel an der südlichen Seitenempore im ersten Karlsturm, anschliessend erwähnt durch Joch Theodor Dietrich Seebach aus Erfurt, erster Organist
1505-1507	Hans Tügi aus Basel erstellt an derselben Stelle eine neue Orgel mit bemalten Flügeltüren und blau-rottem Gehäuse
1507	Einweihung u. a. durch Hans Buchner aus Konstanz
1511-1512	Zufügung eines Rückpositives durch Hans Tügi
1518-1524	Umbau und Vergrösserung, Disposition aus «Der Orgelbau im Kanton Zürich» von F. Jakob, Band I, Seite 26/27 (Anhang Nr. 6)
1527	Orgel als «Kylchenzierden» abgebrochen, einzig Balghäuschen überlebt
1854	Anschaffung eines Harmoniums, das zugleich als Abendmahlstisch diente!
1876	Zweiter Orgelneubau von KUHN mit 3 Manualen und 52 Registern auf Kegelladen, Gehäuseentwurf: Johann Jakob Breitingen (Anhang Nr. 7)

- 1913 Planung einer pneumatischen Chororgel (II/P/21, nicht realisiert) (Anhang Nr. 8)
- 1914 Erweiterung und Umstellung auf Taschenladen
- 1927/1940 Umstellungen unter Viktor Schlatter
Dispositionssynopse (Anhang Nr. 9)

3. Orgel 1960

- 1951 Studienfahrt von Hansueli und Oskar jun. Metzler und Hans Füglistner nach Holland und Dänemark
- 1952 Anlässlich einer Orgelreise, wohl auf Hinweis Metzlers, zur restaurierten Marcussen-Orgel in der Erlöserkirche in Kopenhagen Bekanntschaft mit Poul-Gerhard Andersen (1904-1980)
- 1953 Begeisterter Brief von V. Schlatter an Oskar Metzler sen. zu Wetzwil/Herrliberg, Inspiration für Grossmünster. Gerühmt wurde darin die nordisch-sprechende, polyphone Klanggebung durch offene Windführung.
Entschluss, das Projekt nur METZLER anzuvertrauen und von Gegenofferten abzusehen
- 1955 Erste Offerte von METZLER, Disposition und Prospektskizze (Anhang Nr. 10)
08.11.: Einstimmige Genehmigung des Projektes durch die Kirchgemeindeversammlung Grossmünster
- 1956 22.11.: Bei Enthaltung des Motionärs Emil Bächtold wurde dessen Motion gegen den Orgelneubau an der Kirchgemeindeversammlung verworfen. Der Orgelkrieg trat in seine «spätere Kaltphase».
- 1958 Einweihung der Schaffhauser Münsterorgel von METZLER nach dem Projekt von P.-G. Andersen und den Experten Walter Tappolet und Karl Matthaei
- 1958 Prospektidee Walter Supper mit 2 Rückpositiven (Anhang Nr. 11)
Kirchenbote, Grossmünster, V. Schlatter:
«Abschied von der Grossmünsterorgel» (Anhang Nr. 12)
- 1960 Orgelneubau durch METZLER mit 4 Manualen und 67 Registern, Projekt und Messuren von Poul-Gerhard Andersen, Kopenhagen, Disposition von Viktor Schlatter, Prospekt und Fassung von Paul Hintermann (1910-1993), Intonation durch Hansueli Metzler, Mitarbeit von Manfred Mathis bei den Zungen, 6-fache Setzeranlage als Eigenkonstruktion von Werner Eisenhut, i. Fa. METZLER, mit bistabilen Relais, Schleierbretter von Otto Münch und Hans-Peter Weber, Gehäuse bauseitig erstellt durch Knuchel & Kahl, Zürich (Anhang Nr. 13)

Der Kupferprospekt bezog sich auf frühere Belege des Orgelbaus wie z. B. bei Onofrio Zeffirini 1564 im Dom zu Florenz, 1925 in der Marienkirche Göttingen (OTT) oder 1944 Jaegersborg/DK (MARCUSSEN). METZLER wandte Kupfer in der ref. Kirche Tegerfelden AG 1957 an, setzte dort im Gegensatz zu Grossmünster jedoch Zinn/Blei-Labien ein, was eine stabilere Intonation ermöglichte. Paul Hintermann lag die Kupferästhetik sehr nahe. In der Folge erhielten in den sechziger Jahren auch Instrumente von KUHN wie Mettmensstetten oder Untersiggenthal Kupferprospekte mitunter auch Windisch AG von NEIDHART & LHOTE. Aber eine grössere Verbreitung bei Prospekten konnte nicht stattfinden. Abnahmebericht von Friedrich Högner, München.

Urteile über die neue Orgel:

Bericht der Kirchenpflege: «Die Beurteilung unserer neuen Orgel»
(Anhang Nr. 14)

Zeitungskritik «Die Tat» 02.04.1960: «Eine Orgel, die spuckt» ohr
(Anhang Nr. 15)

Zeitungsartikel «Die Tat» 06.08.1960: «Ein Ja zur Grossmünsterorgel» von Heinz Wehrle (Anhang Nr. 16)

Historie der Grossmünster-Orgel

- | | |
|------|--|
| 1972 | Bombarde 16 ' Pedalwerk, Verlängerung der Becher
Scharf III Chorpositiv, neu zusammengesetzt |
| 1975 | Einbau einer neuen Pedalklaviatur |
| 1976 | Ersatz der Schleifkontakte für die Registerbetätigung im Spieltisch |
| 1977 | Register-Ersatz Hauptwerk: Einbau einer Terz $1 \frac{3}{5}$ ' in
Principalmensur anstelle der Septime $1 \frac{1}{7}$ ' |
| 1981 | Schwellpositiv, Einbau Zimbelstern |
| 1989 | Register-Ersatz Pedalwerk: Einbau eines Dulcian 16 ' anstelle
des Sordun 16 '
Terz $1 \frac{3}{5}$ ' Schwellpositiv, Ergänzung auf vollen Manualumfang |
| 1990 | Änderung Choralbass 2 ' und 1 ' Pedalwerk, Wegfall vom
2 ' - Chor, verschieben und ergänzen der 1 ' - Reihe in die
2 ' - Lage
Anbringen zweier Handgriffe an den Pedaltürmen
Auffrischen der Klaviaturen |
| 1997 | Schmälerung der Obertasten an den Manualklaviaturen
Einbau Setzeranlage
Oberwerk, Ersatz der elektropneumatischen Zugapparate
durch Zugmagnete
Subbass 16 ' Pedalwerk, klangliche Verstärkung
Gedacktpommer 8 ' Pedalwerk, klangliche Verstärkung |

	Holzprincipal 16 ' Pedalwerk, klangliche Abschwächung
	Principalbass 32 ' Pedalwerk, klangliche Abschwächung
2000	Neue Orgelleuchte
2006	Register-Ersatz Hauptwerk: Einbau einer Trompete 8 ' anstelle der Mixtur minor
1972/84/97	General-Revisionen

4. Organisten

1418	Theodor Dietrich Seebach aus Erfurt
1517	Kaplan Pelagius Kaltschmid aus Isny belegt. Amtierte 1507-09 am Berner Münster. Diente ab 1525 als verheirateter Weibel dem städt. Chor(=Ehe)gericht
1876-1887	Karl Gustav Weber
1888-1925	Paul Hindermann
1926-1969	Viktor Schlatter
1969-1985	Hans Vollenweider
1985-2007	Rudolf Scheidegger
2007	Andreas Jost

5. Orgelkrieg am Grossmünster

Der Beschluss zum Orgelneubau im Grossmünster wurde am 8. November 1955 von lediglich 25 Stimmberechtigten einstimmig gefasst.

Eine bis anhin schwelende Opposition unter Leitung von Emil Bächtold nahm diese Tatsache zum Anlass, mit einer Eingabe vom 21.12.1955 (Anhang Nr. 17) an die Zentralkirchenpflege zu gelangen, um das Projekt zu stoppen. Emil Bächtold verlangte per Chargébrief an die Zentralkirchenpflege vom 03.01.1956 eine unbedingte Erhaltung der alten Orgel. Unterstützt wurde diese Demarche durch dem Komitee wohlgesinnte Journalisten in der NZZ vom 14.01.1956 (Anhang Nr. 18) und die Entgegnung in der «Tat» vom 23.01.1956 des Kirchenpräsidenten vom Grossmünster. Die Grossmünstergemeinde wurde daraufhin verpflichtet, die Orgelbeschaffung nochmals zu prüfen, insbesondere infolge Nichtberücksichtigung namhafter Orgelbauwerkstätten wie KUHN oder GENF. Die Kirchenpflege Grossmünster stellte sich jedoch mit Schreiben vom 24.01.1956 voll hinter ihren Organisten und sah von einer Expertise durch Orgelbau KUHN ab. Dennoch fand am 13.03.1956 eine Prüfung durch Firma KUHN statt, die in ihrem Bericht vom 24.04.1956 eher neutral Stellung nimmt.

Hinzu kam ein Konzert des bedeutenden Orgelmeisters zu St. Thomas Leipzig, Günther Ramin. Dieser liess sich jedoch trotz Rezensionen nicht vor den Karren der Opposition spannen und gab jedoch seine Ansichten in einem Brief Ramins an Viktor Schlatter (Anhang Nr. 19) zum Ausdruck, worin er die bestehende Orgel zumindest ergänzungsbedürftig erachtete. Sein Ergänzungs-Projekt für St. Thomas Leipzig wurde indessen durch A. SCHUKE, Potsdam, erst 1967

(III/P/47) unter Hannes Kästner realisiert. In Winterthur wurde die durch KUHN restaurierte Walcker-Orgel von 1888 in ähnlichem Sinn 1983 ergänzt durch die METZLER-Chororgel (II/P/16).

Daraufhin wurde ein Fragenkatalog für die zuzuziehenden Experten Marcel Dupré, Mühleisen und Schneider erstellt (Anhang Nr. 20). Es kam dann am 29.06.1956 zu einem Expertenbericht durch Fritz Morel, Michael Schneider und Ernst Mühleisen (Anhang Nr. 21), die der alten Orgel wenig Zukunft voraussagten und damit das Schlatter-Andersen-Metzler-Projekt unterstützten. Zusätzlich taten Kurt Wolfgang Senn, Karl Matthaei, Hans Vollenweider und Friedrich Högner ihre schriftlichen Meinungen zum Orgelstreit kund.

Am 22.10.1956 fand eine ergebnislose Aussprache zwischen Ausschuss der Zentralkirchenpflege, Orgelkommission Grossmünster und der Opposition statt. Für den Fall einer Fortsetzung des Streits würde die Kirchenpflege Grossmünster einen weiten Kreis zur Stellungnahme pro Neubau einbeziehen können, u.a. Hans Gutmann, Heinrich Funk, Rudolf Sidler, Walter Tappolet, Pierre Segond, Eduard Müller, Adalbert Lindner, Dennis Darlow, Jean-Jacques Grunenwald usw..

Am 25.09.1956 reichte Emil Bächtold, inzwischen in die Kirchgemeinde Grossmünster übersiedelt, als nunmehr Stimmberechtigter eine Motion ein:

1. Bericht und Antrag über Revision und eventuelle Modernisierung
2. Aufhebung des Beschlusses zur Anschaffung der neuen Orgel
3. Aufschiebung des Beschlussvollzugs vom 08.11.1955

Am 30.11.1956 wurde diese Motion mit 85 gegen 0 Stimmen erledigt.

Im Hintergrund dieser Polemik aber wirkte eine andere Kraft: das Kastenladen-Multiplex-Orgelsystem von Ing. Dr. h. c. Max Maag auf diese Diskussion ein, indem sich dessen musikalische Promotoren Emil Bächtold (künstlerische Beratung, Akquisition) und Alfred Baum (Schwiegersohn) im Stillen einen Eroberungszug auf das Grossmünster erhofft hatten. Entsprechend half ihnen die Presse dabei. Am 22. Mai 1959, also während des Neubaus, preist Peter Otto Schneider in der «Zürcher Woche» unter dem Titel «Ein Tor geht auf» das Maag-System als Zeitenwende im Orgelbau in allerhöchsten Tönen. Fast könnte man dazu meinen: «Raffinierte Leute und raffinierte Orgeln haben ihre entsprechenden Schattenseiten». Bei der Maag-Orgel sind es die apparatenhaften Zeitbedingungen der Schalttechnik plus die Risiken auf dem Gebiet der Feinmechanik in den Ventilhülsen. In letzterem liegen die Probleme, wenn man eine jener Maag-Orgeln erhalten will, wie 2006 in Lufingen/ZH, wo sämtliche Ventile nachgefräst werden mussten. Immerhin übernahm METZLER das Maagsche Patent der Parallelogramm-Schwimmerbälge. Bericht von Max Maag vom 10.09.1955 zu seiner Orgel in St. Stefan, Zürich-Schwamendingen. (Anhang Nr. 22)

Die Motion Bächtold wurde indessen - mit dessen Stimmenthaltung - ansonsten einstimmig abgeschrieben.

D. BEOBACHTUNGEN ZU BEIDEN INSTRUMENTEN

Wie Stadt und Land früher oft in ihrer Gegensätzlichkeit gesehen wurden, so könnten wir heute dasselbe bei beiden Orgeln finden. Viktor Schlatter, existenziell mit dem Werden der Grossmünsterorgel beschäftigt, widmete sich der ja eher konventionellen KUHN-Orgel in Hombrechtikon eher zurückhaltend und liess die Orgelbauer in Männedorf in einer Weise ihres Metiers walten, wie es heute selbstverständlich geworden ist. Hans-Joachim Schacht und Henk Vosters schufen «ihre» Orgel «senza V.S.». Kommt meine Vermutung hinzu, dass Schlatter infolge Alleinvergebung an METZLER, die ihm nahestehenden, erfahrenen Häuser GENF und KUHN zufrieden zu stellen trachtete und Bonstetten bzw. Hombrechtikon als «Entschädigungsaufträge» vergab. Sein künstlerischer Partner in Genf war Georges Lhôte, wie eine eifrige Korrespondenz zur Grossmünsterplanung belegt und in Windisch AG dann erneut eine überzeugende Frucht zeitigte.

Grossmünster, weltweit beachtet und bestaunt, war ein Geschöpf des «Viergestirns Andersen-Schlatter-Hintermann-Metzler». Hombrechtikon dagegen eine weitgehend unbeachtete, weitere normale KUHN-Orgel. In Zürich kamen verschiedene Kunststoffe bei der Traktur zur Anwendung, in Hombrechtikon weiterhin solides Holz. Schlatter konnte in Zürich auch das Orgelgesicht neu gestalten lassen, während in Hombrechtikon, wie 1930 im Berner Münster, ein bestehender Prospekt (Gehäuse kann man in beiden Fällen nicht sagen) wiederverwendet wurde, jedoch gestutzt und versetzt. In Zürich blieb mit dem Récit-Oberwerk ein Revier fürs 19. Jahrhundert bestehen. Kompromisslos fehlen in Hombrechtikon expressive Register, bloss das schwellbare Positiv wurde als Entgegenkommen an dynamisches Begleiten eingebaut. Zudem wirken Prospekt und Disposition in Hombrechtikon ausgesprochen sächsisch, was mich dann zum Zubau eines Hauptwerk-Cornetts bewog, inspiriert auch durch meine eigenen und neuen Erfahrungen bei der cornettgeführten Choralbegleitung.

Zum Schluss ein paar Mensurvergleiche im Prinzipalbereich: (Anhang Nr. 23)

E. VIKTOR SCHLATTER UND ZEITGENOSSEN

1. Viktor Schlatter

1899	Geburt am 19. Februar Jugendliches Abgucken bei Richard Wiesner, Laurenzenorganist, St. Gallen
1919	Abitur in St. Gallen, technische Abteilung
1919-1921	Studium an der ETH Zürich, 4 Semester Maschinenbau- Elektrotechnik, daneben Orgelunterricht bei Ernst Isler
1920	Praktikum i. Firma EMAG, Frankfurt a. M.
1921	Studium bei Domorganist Prof. Walter Fischer, Hochschule für Musik, Berlin. Assistenz bei Prof. Dr. Kurt Sachs im Seminar für Instrumentenkunde
1922/1923	Ferienpraktika bei Orgelbau Furtwängler & Hammer, Hannover, in Konstruktion und Montage
1924	Diplom in künstlerischem Orgelspiel
1924-1926	Organist an der Linsenbühlkirche St. Gallen
1926	Organist am Grossmünster, Zürich, Fortsetzung der ORGELSPIELE im Juni, private Unterrichtstätigkeit
1928	Beginn einer ausgiebigen Expertentätigkeit im Orgelbau
1941	Kauf der Landi-Hausorgel (II/P/10) bei Fa. KUHN, Männedorf
1955	Beginn der Initiative zur neuen Grossmünsterorgel
ab 1916	Studien- und Konzertreisen zu über 1200 Orgeln in ganz Europa
1958	Gründungsmitglied der AGSO (Arbeitsgemeinschaft für Schweizerische Orgeldenkmalpflege (bis 1971))
1960	13. Januar Einweihung der Grossmünsterorgel Zürich
1969	Amtsübergabe am Grossmünster an Hans Vollenweider
1973	Hinschied (Anhang Nr. 24-27)

Orgelbauexpertisen (gemäss derzeitigem Wissensstand)

- 1928 Amriswil Hausorgel Biedermann, KUHN, I/P/7, Taschenladen, mech. Traktur, pneum. Registratur
- 1928 Steinmaur ref., KUHN, II/P/11, Taschenladen, pneumatisch (Anhang Nr. 28)
- 1928 Niederhasli ref., KUHN, II/P/10, Taschenladen, pneumatisch
- 1928 Kreuzlingen ref., KUHN, III/P/27, Taschenladen, pneumatisch, mit H. Biedermann zusammen
- 1929 Zürich St. Jakob, Umbau, KUHN, III/P/?, Taschenladen, pneumatisch
- 1930 Zürich neuapost., KUHN, II/P/17, Taschenladen, pneumatisch
- 1932 Zürich Wipkingen KGH, KUHN, III/P/30, Taschenladen, elektrisch (6 Setzer), mit H. Biedermann
- 1933 Thalwil ref., Umbau, KUHN, III/P/51, Registerkanzellen, elektrisch, mit K. W. Senn
- 1934 Wagenhausen ref., KUHN, II/P/7, Taschenladen, pneumatisch
- 1943 Rheinau Klosterkirche, Restaurierung, KUHN, III/P/37, Schleifladen, mechanisch, mit E. Schiess und S. Koller
- 1934 Wald Hausorgel M. Spoerry, KUHN, II/P/7, Taschenladen, pneumatisch
- 1936 Rüti ref., KUHN, III/P/36, Hängeventile, elektropneumatisch (Anhang Nr. 29)
- 1936 Zumikon ref., KUHN, II/P/13, Hängeventile, pneumatisch
- 1936 Zürich Johannes, Umbau, KUHN, II/P/28, Taschenladen, pneumatisch
- 1937 Sternenbergr ref., KUHN, II/P/10, Taschenladen, pneumatisch
- 1940 Küsnacht ref., KUHN, III/P/33, Schleifladen, elektrisch, mit J. Handschin
- 1942 Zürich Wasserkirche, KUHN, II/P/28, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch (Anhang Nr. 30)
- 1943 Uznach ref., KUHN, II/P/7, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch
- 1944 Buchs ZH ref., KUHN, II/P/8, Schleifladen, mechanisch
- 1943 Küsnacht Hausorgel H. Dubs, KUHN, II/P/11, Schleifladen, mechanisch

- 1947 Meilen ref., KUHN, III/P/39, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch
- 1947 Brusio ref., ZIEGLER, Restaurierung, Serassi 1787, I/P/16, Springladen
- 1949 Niederweningen, KUHN, II/P/15, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch
- 1949 St. Margrethen SG ref., KUHN, II/P/21, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch
- 1949 Maschwanden ref., GENF, II/P/17, Schleifladen, mechanisch-pneumatisch
- 1950 Buchs ZH ref., GENF, II/P/10, Schleifladen, mechanisch
- 1950 Kollbrunn ref., KUHN, II/P/11, Schleifladen, mechanisch
- 1950 Männedorf KGH, KUHN, II/P/12, Schleifladen, elektrisch, elektro-pneumatisch
- 1952 Wetzwil ob Herrliberg, METZLER, II/P/10, Schleifladen, mechanisch
- 1953 Bäretswil ref., KUHN, III/P/30, Schleifladen, mechanisch-elektrisch
- 1954 Bonstetten ref., GENF, II/P/18, Schleifladen, mechanisch
- 1957 Hallau Dorfkirche, KUHN, II/P/20, Schleifladen, mechanisch, elektropneumatisch
- 1960 Opfertshofen SH, METZLER, II/P/10, Schleifladen, mechanisch
- 1960 Zürich Grossmünster, METZLER, IV/P/67, Schleifladen, mechanisch, elektropneumatisch
- 1960 Hombrechtikon ref., KUHN, III/P/35, Schleifladen, mechanisch, mechanisch-pneumatisch (Pedal)
- 1961 Sitzberg ref., Restaurierung, METZLER, II/P/22, Zufügung OW
- 1961 Adliswil ref., METZLER, III/P/26, mechanisch
- 1963 Kappel a. A. Klosterkirche, KUHN, II/P/16, Schleifladen, mechanisch
- 1966 Windisch AG ref., NEIDHART & LHOTE, II/P/28, Schleifladen, mechanisch
- 1968 Heerbrugg SG ref., KUHN, II/P/17, Schleifladen, mechanisch
- 1968 Basel St. Peter, NEIDHART & LHOTE, III/P/36, Schleifladen, mechanisch, mit R. Scheidegger
- 1969 Dornach SO kath., BOSCH, III/P/40, Schleifladen, mechanisch, elektrisch, mit R. Bruhin
- 1973 Hinwil ref., MATHIS, III/P/33, Schleifladen, mechanisch, mit W. Heer

Die Würdigung dieser Arbeiten ergibt einen konstanten Wandel «mit der Zeit», allen Extremen abhold, aber stets wachsam für neue Tendenzen wie etwa die süddeutsche mit ihrem Promotor Friedrich Högner und gar Walter Supper. Karl Matthaeis «Vom Orgelspiel» war Schlatter ein gütiger Wegweiser. In den Fünfzigerjahren begann die dänische Orgelbewegung auf Viktor Schlatter einzuwirken. Die Bekanntschaft mit Poul-Gerhard Andersen, Projektleiter bei Marcussen & Sons in Apenrade (DK), führte schliesslich zur Grossmünsterorgel.

Der Initiative dafür gingen doch knapp 30 Jahre intensive Beschäftigung voraus mit pneumatischer Bauweise. Eine stattliche Anzahl von Projekten dieser Art zeugt davon.

Paul Hintermann war seit der Zusammenarbeit für die neue Bärethswiler-Orgel Schlatters architektonischer Partner, dabei berief sich jener doch ebenfalls auf nordische Ästhetik beim Bauen (vgl. Umbau der ref. Kirche Adliswil). Deshalb war sein Beizug fürs Grossmünster schon länger angezeigt. So disponierte 1952 V. Schlatter die kleine, neue Brüstungs-Metzler-Orgel im Kirchlein Wetzwil ob Herrliberg (HW: Suavial 8', Rohrgedeckt 8', Octave 4', Waldflöte 2', Mixtur, POS: Gedackt 8', Rohrflöte 4', Octave 2', Quinte 1 $\frac{1}{3}$ ', PED: Subbass 16').

2. Hansueli Metzler

Besuch am 30.04.2007 zusammen mit Andreas Metzler, Dieter Utz und Andreas Jost, dem neuen Grossmünsterorganisten und Dozent an der Musikhochschule Zürich.

Hansueli Metzler erinnert sich an seinen Vater Oscar Metzler (1894-1986) und die vielen Jahre gemeinsamer Leitung der Firma. Jener studierte nach dem Lehrerseminar in Chur Orgel in Stuttgart. Infolge Krieges kehrte er heim, erlitt einen schweren Motorradunfall, der ihn dann ins Orgelbaugeschäft seines Vaters Jakob Metzler (1851-1925) führte. 1934 begann dann die Tätigkeit in Dietikon.

Hansueli Metzler, schon immer in der Werkstatt präsent, wurde 1944 als 17-jähriger ins Intonierhandwerk gestossen infolge plötzlichen Wegfalls des Hausintonateurs beim Orgelneubau Weiningen ZH. Es begann seine höchst erfolgreiche Laufbahn als klangprägende Persönlichkeit der Firma. Er erinnert sich an frühen Orgelunterricht zuerst bei Heinrich Funk. Und so ergab sich zwischen diesem und METZLER eine zeitweise intensive Zusammenarbeit.

Bei Firma Marcussen studierte Hansueli Metzler im Rahmen eines Praktikums die Intonation von Zungen und deren Bauweise mit Holzkehlen. Daraus ergab sich ein gutes Einvernehmen mit Poul-Gerhard Andersen, aus welchem die drei Münsterorgeln in Schaffhausen, Zürich und Genf hervorgingen.

In der Mensuration folgte jener in Schaffhausen und Zürich dem Vorbild der Erlöserkirche in Kopenhagen, wobei dort bleihaltiges Orgelmetall anzutreffen ist. Hansueli Metzler äussert sich heute der Verbindung von Messuren und Kupfer im Grossmünster skeptisch und schreibt diese Verhältnisse der eher zurückhaltenden Tragfähigkeit der Klänge zu. Erst in Genf St. Pierre sei messurenmässig der richtige Schritt vorgenommen worden, infolge des 1963 erfolgten Firmeneintritts von Bernhardt Edskes. Sein Klangideal sieht Metzler heute am schönsten realisiert in der Orgel zu St. Niklaus, Frauenfeld, von 1970 (III/P/49). Mit Edskes

begann auch die Epoche, wo das Haus jedes Projekt ohne Beizug Dritter realisieren konnte. Heute liegen alle Planungs- und Fertigungsbereiche in den Händen der beiden Söhne Andreas und Matthias.

3. Paul Hintermann (1910-1993)

Besuchte oft während seiner Studienzeit an der ETH und danach häufig die skandinavischen Länder, von deren neuen Form- und Farbsprache er sehr angetan war. Ob durch ihn der Kontakt zu Andersen entstand, ist nicht sicher.

Mit Viktor Schlatter als Experte zusammen entwarf er gemäss Auskunft durch dessen Tochter Katharina Schmidt-Hintermann die folgenden 11 Orgeln:

Maschwanden ZH	1950	GENF
Bäretswil ZH	1952	KUHN
Bonstetten ZH	1954	GENF
Hallau SH	1956	KUHN
Luchsingen GL	1956	GENF
Grossmünster ZH	1960	METZLER
Adliswil ref. ZH	1961	METZLER
Kappel am Albis ZH	1963	KUHN
Bassersdorf ZH	1966	METZLER
Windisch AG	1966	NEIDHART & LHOTE
Hinwil ref. ZH	1973	MATHIS

4. Heinz Wehrle

Im Gespräch vom 27.02.2007 mit dem früheren Abteilungsleiter von Radio DRS Zürich (Jazz und Orgelmusik) und Organisten in Meilen ging es um vielerlei, auch um die Wesensart Viktor Schlatters, denn Wehrle und Vollenweider gehörten zu dessen frühem Schülerkreis. Schlatter liebte gutes Essen und Trinken, hatte immer einen verschmitzten Spruch auf den Lippen. Sein wichtigstes Anliegen war das wache Interesse für alles, was sich im Orgelbau seit 1920 bewegte. Und aus dieser Haltung heraus habe er dann die Projektierung der Grossmünsterorgel in voller Verantwortung übernommen und sei dafür auch hingestanden, was im «Orgelkrieg» ab 1955 ungeheuer viel Standhaftigkeit und ruhige Beharrlichkeit erfordert habe. So hätte er einmal ganz ruhig einem seiner Gegner, einem Stadtzürcher Pfarrer, von Ohr zu Ohr lächelnd erzählt haben sollen: «Wüssed sy, was de erscht Buechschtabe vo mim Name heisst? V wie Viktor, ich wirde gwüne.»

Schlatter hatte zwei Schwestern. Martha, mit der er am Zeltweg wohnte und Hulda Vitali-Schlatter. Ob beide noch am Leben sind, ist nicht sicher.

Grosse Freundschaft verband Schlatter mit Augustinus Franz Kropfreiter aus St. Florian/Linz (AT). Er fühlte sich dank hoher Improvisationsgabe im Gottesdienst mehr zu Hause als im Konzert. Diesem Umstand ist zu verdanken, dass Schlatter buchstäblich die ganze Welt an seine neue Orgel einlud, in souveräner Unabhängigkeit, völlig unabhängig von Gegeneinladungen andernorts.

Schlatters Spiel geschah im Rahmen seiner Zeitgenossen. Hingegen bedeutete - mit gewissen Konsequenzen in Zürichs gespaltener Orgelszene - André

Marchal weit mehr, als der links der Limmat schulbildende Marcel Dupré (vgl. Orgelkrieg Elektriker versus Mechaniker!).

5. Hans-Joachim Schacht

Beim Besuch in Uetikon a. See am 09.03.2007 erzählte Schacht von seinem Werdegang. Nach seiner Lehre bei A. SCHUKE, Potsdam, arbeitete er an der ersten Berliner Nachkriegsorgel von 1946 in der Krypta des Berliner Domes für Fritz Heitmann. 1954 zog er mit Karl Schuke nach West-Berlin und beteiligte sich massgeblich an Bau und Intonation der Reda-Orgel in Mülheim a. d. Ruhr.

Im Jahre 1959 bei KUHN eingestellt als «Mann für Alles». In Hombrechtikon war die alte Orgel bereits abgebaut. Schlatters Disposition lag vor, und das Projekt der ersten dreimanualig-mechanischen KUHN-Orgel glückte dank seinen Berliner Erfahrungen auf Anhieb. Seiner Erinnerung gemäss überliess Viktor Schlatter vertrauensvoll der Firma KUHN die Entscheidungen, auch während der letzten Monate einer gespaltenen Firmenführung, also vor dem Tod Jean Walchs und dem Ausscheiden von Jan Ekkert, Albert Schweitzers Schwiegersohn. Die Mensuration wurde von Schacht vorgenommen und der Holländer Henk Vosters mit der in Mode gekommenen Vollwindintonation betraut. Die von Schlatter vorgesehene BW-Bärpfeife war für KUHN so neu, dass man sich für ein damals bewährtes Krummhorn in Dulzianbauweise entschloss.

Hans-Joachim Schacht erinnert sich an eine bewegte Arbeitszeit bei KUHN bis 1994. Nebst vielen Projektierungen, in denen die Abstammung von Schuke sichtbar sind (Männedorf ref., Zug St. Michael, Kriegstetten ref.), war er lange Zeit für die Mensuration massgeblich. Aber auch Restaurierungen wie Rheinau oder St. Urban gingen durch seine kompetenten Intonateurshände.

6. Friedrich Jakob

Beim Telefongespräch vom 28.02.2007 erwähnte Jakob (1963-2000 Direktor i. Fa. KUHN) mit Genugtuung, den endlich erfolgten Zubau einer normalen Trompete («real») 8' ins Hauptwerk der Grossmünsterorgel, 46 Jahre nach der Einweihung. Diesen Mangel hatte er seit jeher beanstandet. Als Doktorand untersuchte er 75% aller Messuren fürs Grossmünster. Ziel dieser Arbeit war, die quantitative Eingrenzung der Fertigungsgenauigkeit (Differenz zwischen theoretischer Mensurvorgabe und praktischer Ausführung). Resultat: man darf die Kommastellen ruhig ignorieren und vergessen.

7. Rudolf Bruhin

Besuch am 09.05.2007 in Basel. Zu Bruhins wichtigen Erinnerungen vor seiner Zeit als Konsulent der EKD ab 1988 gehören seine Tätigkeit als Übersetzer bei der SUVA in Sion/Sitten, wo er in der Freizeit die historische, reichhaltige Orgellandschaft des Kantons Wallis studierte und in einer Publikation festhielt. Dann seine Mitarbeit in der AGSO, der Arbeitsgemeinschaft für Schweizerische Orgeldenkmalpflege, deren Präsident er von 1962 bis 1999 war. Seine Orgelbaukenntnisse erwarb sich Bruhin bei Ernst Schiess, dessen Zuneigung anlässlich der neuen Grossmünsterorgel spürbar wich und erst mit der Renovation der Orgel in St. Anton Basel, anno 1976 wieder freundschaftlich wurde.

Die AGSO wurde am 09.06.1958 auf Initiative Hermann Jöhrs ins Leben gerufen. Als Gründungsmitglieder wirkten mit:

Gerhard Aschbacher, Zollikofen
 Rudolf Bruhin, Sitten
 Dr. Oskar Caprez, Chur
 Jean-Jacques Gramm, Lausanne
 Siegfried Hildenbrand, St. Gallen
 Hermann Jöhr, St. Gallen, Präsident
 Prof. Leo Kathriner, Fribourg
 P. Stefan Koller, Einsiedeln
 Dr. Edwin Nievergelt, Winterthur
 Ernst Schiess, Bern
 Viktor Schlatter

Rudolf Bruhin stand regelmässig in Kontakt mit Viktor Schlatter. Ihrer Zusammenarbeit entsprang auch die neue Orgel von 1969 in der kath. Kirche Dornach mit Orgelbau WERNER BOSCH, Sandershausen (DE), mit HW-RP-BW-PED.

8. Theodor Käser

Er erzählte mir auf einer Frühlingswanderung von der Sensation der Schaffhauser Münsterorgel, durch Grossmünster leicht überboten, dessen Schwellwerk er stets mit Vorbehalten begegnete.

Ins Schaffhauser Andersen-Projekt flossen Ideen von Walter Tappolet und Karl Matthaei mit ein, gemäss der damaligen Organistin Yvonne Schudel. Käser erinnert sich Schlatters als einen souveränen Kollegen, der den Konzert-Tauschhandel nicht mitmachte. Im Spiel gegenüber den damalig führenden Organisten Anton Heiller, Helmut Walcha, André Marchal oder Marie-Claire Alain eine eher gemässigte «Zürcher Linie» pflegte.

9. Rudolf Scheidegger

Er übergab mir, zur Verfassung meiner Dokumentation, die von Viktor Schlatter im Grossmünster nachgelassenen Unterlagen zum Orgelbau von 1960, auf die sich meine Nachforschung bezieht. Seine Erinnerungen gehen zurück auf den Beizug Viktor Schlatters beim Neubau der St. Peter-Orgel in Basel. Eduard Müller hatte Scheidegger dessen Beizug empfohlen. Von 1962-1987 wirkte Scheidegger an jener Kirche, die 1968 durch NEIDHART & LHOTE die erste historisierende Basler Orgel erhielt.

Schlatter habe wesentlich zur Lösungsfindung beigetragen im «Konzert» mit der Basler Denkmalpflege. Der Durchbruch erfolgte mit dem Vorschlag der Denkmalpflege, das Orgelgehäuse Silbermanns für St. Theodor, das sich im Hist. Museum als Deponat befand, wieder klingend zu installieren. Das früher vorgesehene Schwellwerk wich einem keinen, schwellbaren Brustwerk-Echo über dem Spielfenster.

1965 erfolgte eine eindrückliche Studienfahrt zur neuen METZLER-Orgel in der ref. Kirche Netstal im Beisein von Marie-Claire Alain, Viktor Schlatter und Oscar Metzler sen..

Vorführkonzerte ZweiOrgelnTag vom 10. November 2007

Im Grossmünster Zürich

GUILLAUME GABRIEL NIVERS (1632-1714)
Suite du premier ton du Troisième Livre d'Orgue (1675)
Prélude - Duo - Récit, Echo, Dialogue à deux chœurs

JEHAN ALAIN (1911-1940)
Deuxième Fantaisie
Intermezzo
Litanies

ANSELM VIOLA (1739-1798)
Sonata en fa-menor

JUAN CABANILLES (1644-1712)
Toccatà de mano izquierda de 5. tono

SAMUEL SCHEIDT (1587-1654)
Magnificat secundi toni aus der Tabulatura Nova III, 1624

DIETRICH BUXTEHUDE (1637-1707)
Präludium fis-moll Bux WV 146

In der Grubenmannkirche Hombrechtikon

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1809-1847)
Sonate Nr. 3 A-Dur
Con moto maestoso, Andante tranquillo

LIONEL ROGG (1936*)
6 Versets sur le Psaume 92
«Certes c'est belle chose de louer le Seigneur»(1986)

PAUL MÜLLER – ZÜRICH (1898-1993)
Choralvorspiel «O Haupt voll Blut und Wunden»

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750)
Praeludium h-moll BWV 544,1
«Erbarm dich mein, o Herre Christ» BWV 721
Fuga h-moll BWV 544,2

*an den beiden Orgeln von 1960
Andreas Jost und Rudolf Meyer*

VIKTOR SCHLATTER IM KLANGAUFBRUCH

Referat von Rudolf Meyer am ZweiOrgelnTag vom 10. November 2007

1. Huhn oder Ei, Orgelspieler oder -bauer, wer war zuerst?

Was streiten wir noch in unserer kleinen Kulturnische um des Kaisers Bart, dem Orgelwesen, im Zeitalter der globalmobilen Orgeln: verschweigen wir aber zunächst die Schnitgerorgel vom Hamburger Waisenhaus nach Capel, die Riepporgel von Salem nach Winterthur, weiter nach Charmey dank den Moosersöhnen. Jetzt, heute jedoch von Winterthur nach Obersaxen, von den USA nach Berlin, von Basel nach Moskau, von Zürich-Unterstrass nach Polen, dutzendweise von England zur Vermittlungsorgelbörse von Ladach nach Wuppertal. Mein Gott, was ist da los? 2009 wird unter der Schirmherrschaft der AGSO (Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege) eine internationale Tagung stattfinden, die sich einlässlich mit der Situation der mobilisierten Orgeln und dem Verhältnis zwischen Experten und Orgelbauern befassen wird in Anbetracht der Tatsache, dass es bestehenden Orgeln buchstäblich an den Kragen geht.

Immer stehen zuerst Wünschbarkeiten – die Musiker aufgrund ihrer reisenden Vergleichspraxis und dem Austausch mit Kollegen am Anfang solcher Umzüge. Und danach startet die bekannte Abhängigkeitsschaukel:

Organist: die alte Orgel von gestern ist untauglich geworden, es muss etwas geschehen, denn wirklich gut spiele ich nur auf einem Neubau meiner Wünsche.

Orgelbauer: wir machen Dir sehr gerne eine Expertise, noch lieber aber Deine zukünftige neue Orgel ganz nach Deinen Wünschen. Das gibt Arbeit und Arbeitsplätze für unsere Leute, und für die alte Orgel finden wir schon ein neues Asyl in Ostdeutschland, Polen oder sonst wo im neuen Europa. Ergebnisse dieser Schaukel kennen wir z.B. in Bern, Lausanne und Basel. Wo steckt übrigens das Berner Münster-Rückpositiv von 1930 seit seiner «Mobilmachung»?

Aus früher gebieterischen Orgelexperten wie z.B. Ernst Schiess, Willy Hardmeyer und Siegfried Hildenbrand sind die heutigen Berater Partner und aus dienstergebenen Werkstätten sind kompetente Meisterbetriebe mit hohem Mass an bestimmender Eigenkompetenz geworden. Immerhin, es sind METZLER-, KUHN- oder andere Orgeln entstanden, die Namen der Berater bleiben im Hintergrund. Früher war das anders!

Und was passiert gewöhnlicher Weise mit neuen Instrumenten ab dem dritten Jahr ihrer Existenz gemeinhin: sie sind zu gewohnten Alltagsklangwerkzeugen geworden. Ihre Einweihungs-Sensation erreichte raschstens Halbwertszeit, und danach ziert eine schöne Einweihungsschrift samt CD das Bücherregal von Orgelfreunden und Kollegen. Achtung! Viktor Schlatter war ein anderer Experte. Seine neue Grossmünsterorgel bleibt weltweit bis zum heutigen Tag im Gespräch, mitunter gelegentlich mit gewandelten Vorzeichen: aus Kreuz wurde B! Das Auflösungszeichen wird schon noch kommen! Folgende Punkte mögen als Erklärung dazu dienen:

1. V.S. ist, seit er zwanzig war, gereist und gereist und kannte ganz Europa bereits, als er als unbekannter 27jähriger im Wettspiel gegen Karl Straubes Filius Karl Matthaei von Winterthur GM-Organist wurde.
2. Er legte nicht gerade mit Orgelbauen los, sondern behütete und erweiterte sanft das übernommene, 1913 pneumatisierte Instrument. Erst nach satten 34 Jahren, also im 61. Lebensjahr, durfte er die METZLER-Orgel einweihen. Gleichaltrige sollten ihre besorgten Finger lassen von Eingriffen oder Neubauten, denn ihre Nachfolger haben das danach auszuessen.
3. V.S. verursachte einen radikal neuen, aus Dänemark importierten Orgelbau, die extreme Provokation gegenüber der kompromissfreudigen und stets auf irgendwelche Sicherheiten inkl. Behäbigkeit bedachte CH-Eigenart.
4. Dies geschah unter trefflichem Beizug der zurzeit richtigen Leute: Poul Gerhard Andersen, Paul Hintermann und der Familie Metzler. V.S. war keineswegs ein Alleinsieger gemäss seinem Vornamen, weniger Dirigent, als schon eher wacher Konzertmeister unter Poul Gerhard Andersen, dessen neue Nicolai-Orgel zu Utrecht von 1956 selbst mich später zu einer Extrareise veranlasste.
5. Instrumental wurden neue Materialien bei Konstruktion und Pfeifen verwendet, ausländische Mensuren angewandt und klinisch-makellose Kammermusikpralinen ausgebildet. Die sonst vollmundigen Schweizer Röstipeni der «Kronenhalle» liessen eben «Linth & Sprüngli» den Vorsprung. Als Ausgleich servierte man dagegen doppelgeschossige spanische Sardanas, Chamaden genannt.
6. CH-Première mit viermanualiger Spielmechanik ohne Servo oder elektrische Koppelhilfen.
7. Wirklich selbständige Pedaltürme und zwei Rückpositive mit 2 eigenen Manualen!
8. Reale Pfeifenlängen und sichtbare Werkgliederung anstelle von Pfeifenvorhängen.
9. Dank den bei MAAG-Organen angewandten Stossfängern mittels Parallelogrammfedern erreichte man absolut stabile Windverhältnisse, bestens geeignet für die Musik von Maître Jean Guillou und seinen späteren ZÜRCHER MEISTERKURSEN.
10. Ernst Schiess, zuvor mit V.S. befreundet, spottete über den Gehäusekomplex dieser neuen METZLER-Orgel: er gliche schon eher den Schildwachenhäuschen vor Kasernen. Noch bis zum heutigen Tag verabscheuen Architekten Gehäuse-Organen als Heimatstil! Paul Hintermann war dabei eine der prominenten wie seltenen Ausnahmen.
11. Auch Skeptiker der 60er Jahre oder unserer jüngeren Generation fordert Schlatters Orgel zu engagierten Diskussionen heraus. Es fallen Bezeichnungen wie *das viermanualige Positiv und seine hölzernen Clubhüttenpantoffeln des*

alten 32'. Niemals ist diese Orgel egal. Wer echauffiert sich denn heute noch in gleichem Mass über jenes gewisse 5-Mio-Projekt in der Westschweiz?

Ganz anders in Hombrechtikon. V.S. führte hier im Bauerndorf mit der Schweinezucht direkt neben der Kirche bei weitem weniger Regie, sondern vertrat die Kirchgemeinde als Auftragsübermittler an KUHN. In Sachen Orgelbau war sowieso der Pfarrer, also Pfarrer Bäumlein, zuständig, der seinen Lehrerorganisten doch eine Münsterkapazität überordnen wollte. Also ging es V.S., wie im Anhang aus dem ersten Entwurf ersichtlich ist, um Fortführung seiner konstanten, schrittweise Innovation mit schweizerischen Firmen, die ihre Anfänge 1928 in Steinmaur ZH mit Pneumatik und 1961 ihre Kulmination in der METZLER-Orgel in ref. Adliswil von 1961 nahm. Vorproben zu Hombrechtikon gab es bereits 1942 in der Wasserkirche Zürich und im benachbarten Bäretswil – übrigens zusammen mit Paul Hintermann – 1953. Dort ist bei KUHN belegt, dass Schlatter wenigstens im Oberwerk offene Windführung erreicht hatte. Und es war wohl KUHN bzw. der nach dem Jean Walch-Crash planende, von Schuke herkommende Hans Joachim Schacht, der ein Instrument schuf, das seiner eher abgelegenen Landlage wegen bis heute Geheimtipp geblieben ist. Ohne denkmalpflegerische Sonderabsichten wurde das alte Kuhn-Gehäuse wiederverwendet, wenngleich in Dackelform, also kurzbeinig, mit mensurmässig ungünstigem Prospekt und Konfektions-KUHN-Labien. Der «Geist von Thalwil» gemäss Emile Rupp und später Anton Heiller kam hier jedoch zu schönstem Erblühen, nunmehr mit Vollwindintonation, Barkerlosen Traktur und mechanischer Registratur, ausgenommen bei den 3 pneumatisch auszulösenden Pedalkombinationen. Rupp: *Thalwil markiert die erste vollständige Verwirklichung der Grundsätze unserer (elsässischen) Schule. Eckert ist der erste Orgelbauer, der die absolute, vollkommen ausgeglichene Synthese zwischen Plein-Jeu und Grand-Jeu verwirklicht. An diesem schwierigen Problem sind seine Vorgänger gescheitert, weil sie entweder das eine oder das andere dieser den klanglichen Aufbau tragenden Elemente vernachlässigt haben.* Fast könnten wir beifügen: auch Nachfolger haben dies dann und wann noch nicht kapiert.

Fazit zu V.S. Expertentätigkeit: Zürich und Hombrechtikon sind zusammen die schönste, überzeugendste Quintessenz seines Orgeldenkens.

2. Ausdrucksneutrale, objektivierende Interpretation

Das heurige Geburtstagskind, nämlich Helmut Walcha, spielte ja im Grossmünster das Einweihungskonzert. Anton Heiller legte dort auch das Fundament seiner ahnsehnlichen CH-Studentenschar von A wie Arwed Henking bis Z mit Rudolf Lutz. Die treffsichere Überschrift entnahm ich dem ausgezeichneten Buch eines eitem Heillerschülers Roman Summereders «Aufbruch der Klänge».

Als Reaktion auf zwei auch subjektivisch-emotional geführte Weltkriege pflegte man in Architektur und Klangkunst das Objektive. Und gerade unser Protestantismus bot hierfür das ideale Gefäss. Gefühlsbäder nein danke oder ggf. Francks Choral a-moll und Mendelssohns Sonaten. Kein Rheinberger, nur wenig Liszt. In Eduard Müllers Basler Musikakademie hingegen blieb Reger im Stammrepertoire. Der erblindete Ramin-Schüler Helmut Walcha bezog sich bei der Wiedergabe allein auf die Architektur der Orgelwerke und verneinte die emotionale Überhöhung durch spielhilfenbewehrte pneumatische Orgeln. Er pflegte auch gerne

Spaltregistrierungen. Anton Heiller sprengte Walchas beinahe calvinistische Anschauung, denn er besass ein durchaus gesundes Verhältnis zu den Meistern seiner Elterngeneration. U.a. schrieb er 1946 im Vorwort zu seinem Doblinger-Bachband: *«Das wichtigste Ziel ist, die Klarheit des polyphonen Stimmengewebes in allen Einzelheiten deutlich herauszuarbeiten.»*

Noch wurde bei Alten Meistern phrasiertes und artikuliertes Legatospiel und strukturierende Manual- und Klangwechsel gepflegt. Die spuckende Ansprache der dänischen Neubarockschule, die Schlatter so beeindruckte, wurde als Konsonantenhilfe begrüsst. Dies absolut zusammen mit dem Legatospiel. Noch nicht als Spiegel der natürlichen Ansatzkultur von Streichern, Bläsern und sprechenden Singstimmen.

Die praktischen Ausgaben von Musik des 17./18. Jahrhunderts zeugen exakt vom Wissensstand der Nachkriegsmusiker. Und in Haarlem wurde dann bereits ab 1952 das Spiel aus Urtext und «reinen» Quellen eingeführt.

Meine eigenen Erinnerungen an Viktor Schlatter? Sie stützen sich auf äussere Beobachtungen: wie bolzengerade aufgerichtet an seiner Orgel. Nach Konzerten äusserte er sich im «Le Dézalay-Restaurant» warnend, jedoch stets lächelnd über zu emotional spielende Gastorganisten und war jeder Übertreibung abhold, 1971 auch mir gegenüber. Im Ausdruck gehörte er durchaus zu gemässigten CH-Leuten.

1960, dem Vorabend zu quellengestützter Interpretation orientierte man sich an grossen Persönlichkeiten und ihren Spezialitäten in Orgelspiel. Noch nahm man bei Hans Vollenweider in diesem Sinne intuitiv gewisse Gesetzmässigkeiten bei historischen Orgeln war. Dessen Kollege Hans Gutmann, Dupré- und Raminschüler, schwärmte nach seiner ersten Begegnung mit der restaurierten Hauptorgel in Muri: *hier braucht es keine Koppeln mehr!* In Neubauten und so genannten Restaurierungen wandte man die zeitgemässe Synthese von historischem Material und gegenwärtiger Spielpraxis an. Die AGSO hatte seit ihrer Begründung durch Rudolf Bruhin, V.S. und Siegfried Hildenbrand u.a. zum Ziel, dass im schweizerischen Denkmalpflegebereich nicht nur historische Orgelgehäuse, sondern auch deren Klanggut bearbeitet werde. Dies wurde erreicht, und auf die AGSO warten derzeit neue Themen, wie eben die Bewahrung der gewachsenen Orgelkultur auch der letzten 50 Jahre vor Verschacherung, Entstellung oder Vernichtung infolge eines abnehmenden kirchlichen Engagements.

In Zürich bestand ja der Limmatgraben: am linken Ufer die orthodoxen Wahrer des Erbes von Maître Marcel Dupré, Heinrich Funk, Erich Vollenwyder und Emil Bächtold. Dupré war massgebend an der Erweiterung der Tonhalle-Orgel 1939 und dem Bau der heute gottlob wieder mehr geschätzten Fraumünster-Orgel von 1954 beteiligt. Seine S. Bornemann-Editionen galten seinen Aposteln so heilig wie die Bücher der Bibel. Rechts hingegen die Mechaniker um Viktor Schlatter, Hans Vollenweider und Bernhard Billeter. Ich verweise auf das Kapitel des Orgelkrieges in meiner Doku. Sie waren in Interpretationsfragen weiter geöffnet für Neues, beharrten aber fast ebenso religiös wie die andern auf der mechanischen Spieltraktur. V.S. kann nicht genug hoch angerechnet werden, dass er schon an der alten Grossmünsterorgel die ganze Welt spielen liess, Feinde und Freunde, und hat nicht im Geringsten heute so gängige Austauschgeschäfte bedacht. Wie langweilig wäre eine gleichgeschaltete Orgelbaukultur, wie sie gar in gewissen Regionen vorkommt, noch viel langweiliger,

wenn alle Orgelleute gleich spielten. Zu den Rechtsufrigen zählte sich auch Eduard Müller, Lehrer von Gustav Leonhardt. Dessen Praxis schuf das «Edi Müller-Pleno»: die reine Prinzipalpyramide beim Plenospiel, gewonnen bei Besuchen alter holländischer Orgeln und gefordert für neue Orgeln.

Wozu all diese Rekapitulation, bei der die weltprägende Grossmünsterorgel zugegebenermassen die bravere, dafür beachtlich geschlossene Hombrechtiker Orgel im Schatten belässt? Es ging mir um die Vergegenwärtigung Viktor Schlatters Zeit für unser heutiges Verständnis. Schlatters Grossmünsterorgel strahlt als Symbol des Aufbruchs der Klänge weiter!

3. Unsere derzeitige Annäherung

Es ist mir zugefallen, dass ich in diesen Wochen in der Stadtkirche Glarus und in der ref. Kirche Pfäffikon ZH an zwei Matthaei-Orgeln der Vierzigerjahre konzertierte, also an jenen Orgeln, die wir schnell etwas verächtlich der müden Klänge und lahmen Trakturen bezichtigen. Wir lesen, dass man 1940 ebenso wie 1960 meinte, nun zum Ziel des gültigen Orgeltyps gemeinhin vorgestossen zu sein. Schlatters beide 1960-er Orgeln setzten Mark- und Schlusssteine zugleich, wenngleich die damaligen Organisten beim Orgelspiel eine entsprechende Revolution noch nicht vollzogen. Ihre neuen Orgeln waren also eine Art Antizipation, ihr Spiel jedoch ein Vorhalt. Meine Beschäftigung mit unserem heutigen Orgeltag, sowie die Erinnerungen an meine Studienjahre in Thalwil, Küsnacht und Uetikon an solchen Instrumenten hat aber in Glarus zu einer Beglückung des Publikums und meiner selbst geführt mit dem Resultat: zuerst mit Hochachtung in diese Orgeln hineinwachsen, danach erst urteilen. Jede Zeit schuf gute und schlechte Instrumente, jede Zeit kannte gute und schlechte Organisten. Hüten wir uns vor Anmassung!

Was würde V.S heute meinen? Sind wir weiter gekommen im Orgelbau und im Orgelspiel? Gewiss, alle Orgelsysteme sind konstruierbar, restaurierbar. Wir Spieler kennen ja Tausende von Quellen, fürchten aber die Orientierung zu verlieren, weil weises Beschränken, jenes Urprinzip einer jeder Kunst, uns nicht gelingen will in dieser Zeit des konsumorientierten Überflusses. Manche, nicht alle grossen neuen Orgeln kommen mir vor wie alter Wein in neuen, v.a. technisch perfekten Schläuchen. Wo bleibt Beschränkung? Wo wird noch reiner Wein eingeschenkt? Unsere zwei Orgelbeispiele heute sind Instrumente der Beschränkung. In Hombrechtikon total neubarock, im Grossmünster mit einem Seitenblick zum schwellbaren, klanggerundeten Oberwerk.

Allein die Pflege der Synthese zwischen Instrument, Wissen und einführender Intuition des Spielers kann uns Wegweiser sein beim Spiel auf diesen Orgeln von Gestern. Im Wissen um ein echtes Grand-Jeu oder ein Schnitgersches Organo Pleno und vielen andern, überlieferten Klangbildern können wir unsere Bertragungspraxis von der Partitur aufs Spiel kreativ gestalten. Dabei ist besonders acht zu geben auf die geschlossene Einheit zwischen Registrierung und Spielweise, sie gehören zusammen wie Huhn und Ei: beide waren sie zuerst!!